

Zeitschrift

für

Gartenbau und Gartenkunst.

Neue Folge des Jahrbuches für Gartenkunde und Botanik.
Organ des Vereins deutscher Gartenkünstler.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Emil Clemen, Berlin, für den Inseratenteil: Ido Lehmann, Neudamm.
Druck und Verlag: J. Neumann, Neudamm.

Erscheint wöchentlich jeden Sonnabend.
Zu beziehen durch die Post (Nr. 8088 der Postzeitungspreisliste), von der Verlagbuchhandlung und durch jede Buchhandlung im Vierteljahrsabonnement für 2 Rt. 50 Pf.

Neudamm,
Sonnabend, den 9. Januar 1897.

Inserationspreis:
für die dreispaltige Zeitspalte 25 Pfennige. Bei Wiederholungen Rabatt. Stellungsangebote und Gesuche 15 Pf. pro Zeile ohne Rabatt. Beilagen nach Uebereinkommen.

Mitarbeiterbeiträge, auch kleinste Artikel, werden sämtlich honoriert; Originalzeichnungen zum doppelten Sage. Bei allen eingesandten Beiträgen wird vorausgesetzt, daß dieselben noch nirgend gedruckt und nicht gleichzeitig einer anderen Zeitung eingesandt sind; mit der Annahme der Manuskripte gehen diese mit allen gesetzlichen Rechten in den alleinigen Besitz des unterzeichneten Verlages über. Es dürfen daher angenommene Artikel weder vor noch nach Abdruck anderweitig veröffentlicht werden. Nach dem Reichsgesetz vom 11. Juni 1870 wird jeder Nachdruck und jede Nachbildung strafrechtlich verfolgt. — Die Auszahlung der Honorare erfolgt vierteljährlich postnumerando zu Quartalsanfang.

Inhalt: Monrepos. Von G. A. Jung, Städtischer Obergärtner zu Köln, Rh. (Fortsetzung). — Die Kultur der Erdbeeren unter Glas. Von Carl Bettsch, Oppenheim, Rheinhessen. — Ueber Verschönerung der Städte durch öffentliche Gartenanlagen und über die Anwendung gartenkünstlerischer Prinzipien bei städtischen Forsten. Von Trip, Hannover. — Kleinere Mitteilungen. — Bücherchau. — Personalien. — Verein deutscher Gartenkünstler. Neugewählte Mitglieder. Bekanntmachungen.

Gartenbauhule des Gartenbauverbandes für das Königreich Sachsen zu Dresden (K. G.).

Unter der Oberaufsicht des Königl. Ministeriums des Innern.
Das neue Schuljahr beginnt am 26. April 1897. — Anmeldungen neuer Schüler wolle man bewirken bei dem Direktor der Anstalt
Max Bertram, Königlichlicher Gartenbau-Direktor, Blasewitz-Dresden.

J. Neumann, Verlagsbuchhandlung für Landwirtschaft, Neudamm.

In meinem Verlage erschienen:
Schriften des „Vereins deutscher Gartenkünstler“, Heft 1 u. 2.

Heft 1.

Allgemeine Bestimmungen

über

Vermessungen, Entwürfe und Ausführungen

von

Park- und Gartenanlagen, sowie Kostenberechnungen, Gebührenforderungen u. s. w.
Preis geheftet 60 Pfennig.

Hieraus können die 3 Berechnungs-Tabellen der allgemeinen Bestimmungen über Gebührenforderungen zc. einzeln bezogen werden. Preis des Blattes (alle 3 Tabellen enthaltend): 10 Stück 50 Pf., 25 Stück 1 Mt. 20 Pf., 50 Stück 2 Mt., 100 Stück 3 Mt. 50 Pf.

Heft 2.

Grundsätze

für das

Verfahren bei öffentlichen Wettbewerben auf dem Gebiete der Gartenkunst.
Preis geheftet 30 Pfennig.

Lieferung erfolgt gegen Einsendung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag.
J. Neumann, Neudamm.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Schwiebuser

Frühbeetfenster

aus 4 cm tiefen Bohlen 150×94 cm (5×3") pro Dzd. 22 Mt. Dieselben verglast, gestrichen, mit Windreifen, pro Dzd. von 44 Mt. an. (7)

Preisliste über andere Dimensionen gratis und franko.

L. Silberstein Söhne,
Dampfsäge- u. Hobelwerk, Schwiebus.

Haupt-Spezial-Kulturen in Chrysanthemum

8) von 180 der neuesten und feinsten Einführungen Englands, Frankreichs und Deutschlands.

Kataloge auf Wunsch zu Diensten.
V. Besser'sche Garten-Verwaltung,
Gr.-Eppeln b. Reichenbach, Ostpr.

Allgemeine Versammlung des „Vereins deutscher Gartenkünstler“.

Jeden zweiten Montag im Monat findet eine allgemeine Versammlung statt, wozu die Mitglieder hierdurch eingeladen werden. Die nächste Versammlung ist am Montag, den 11. Januar 1897, abends 7 Uhr, im Vereinslokale im Klub der Landwirte, Berlin SW., Zimmerstraße 90/91.

Tagesordnung:

1. Allgemeiner Geschäftsbericht.
2. Bericht des Kassenausschusses.
3. Stellungnahme des Vereins zur Einrichtung von freien Innungen. (Referent: Herr Landschaftsgärtner Bogeler.)
4. Gärten und Gartenanlagen in Guatemala. Vortrag von Herrn Rehdanz.
5. Verschiedenes (Sicherheitsgürtel, Königsplatz-Berlin u. a.).

Um zahlreiche Beteiligung, auch von Gästen, wird gebeten.
Der Vorstand.

„Verein deutscher Gartenkünstler“.

Bekanntmachung.

Anmeldungen zur Mitgliedschaft für den Verein deutscher Gartenkünstler wolle man gefälligst an den zeitigen Schriftführer, Herrn Stadtberggärtner Weh, Berlin NW. 21, Bredowstr. 42, richten. Der Jahresbeitrag, der 10 Mk. beträgt, wofür das Vereinsorgan, die „Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst“, gratis geliefert wird, ist an den Schatzmeister Herrn Landschaftsgärtner Rohlf in Groh-Lichterfelde bei Berlin einzusenden.
Der Vorstand.

„Verein deutscher Gartenkünstler“.

Bekanntmachung.

Die verehrlichen Vereinsmitglieder, die geneigt sind, dem Belegkittel für das Jahr 1897 beizutreten, bezw. beizubleiben, werden ergebenst gebeten, sich umgehend bei dem Unterzeichneten melden zu wollen. Die Kosten betragen für das ganze Jahr: für die erste Postzone von Berlin aus 6 Mk. und darüber hinaus 9 Mk.; für ein halbes Jahr 3 Mk. bezw. 4,50 Mk. ausschließlich der freien Rücksendung. Die Zustellung der einzelnen Mappen erfolgt in 14-tägigen Zwischenräumen.

Beliefert werden folgende Zeitschriften:

Das Handelsblatt, Frankfurter Gärtner-Zeitung, Praktischer Ratgeber, Landmanns Sonntagsblatt, Schweizerischer Gartenbau, Gartenflora, Wiener Illustrierte Garten-Zeitung, Rosen-Zeitung, Dendrologische Mitteilungen, Erfurter Illustrierte Zeitung, Pomologische Monatshefte und Deutsche Bauzeitung.
Berlin, im Dezember 1896.

Der Vorstand.

J. A.: Weiß, Berlin NW. 21, Bredowstr. 42.

Personalia.

Für die unter Leitung eines Garten-technikers stattfindende Herstellung einer 6,25 ha großen Parkanlage im Nerothal wird ein befähigter und bei ähnlichen Arbeiten bereits thätig gewesener Obergärtner gesucht.

Neben entsprechender Vorbildung muß derselbe mit Feldmessen vertraut und geeignet sein; den Leiter der Anlage während dessen Abwesenheit zu vertreten. Die Dauer der Beschäftigung wird auf etwa 10 Monate bemessen. Eintritt sofort. Die Gehühren sollen bis zu 150 Mk. pro 1 Monat betragen.

4 wöchentliche Ründigung bleibt vorbehalten.

Meldungen sind unter Beifügung von Zeugnissen nebst selbstgeschriebenen Lebenslauf, sowie unter Angabe des Verhältnungsanspruches und des Termines für den Dienstantritt an den Unterzeichneten bis spätestens 15. Januar 1897 einzureichen.

Wiesbaden, den 22. Dezember 1896.

Der Stadtsaubdirektor.

Winter.

(1)

Geübter

Planzeichner

(Tafelgruppen, perspekt. Aufsicht)
zur Aushilfe für einige Wochen gefertigt. m. Gehaltsanspr. u. Klein. Prob. unt. E. M. Soh. 2 zur Weiterbef. an die Exp. der „Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst“, Neudamm, erbeten.

Vermischte Anzeigen.

Probenummern der

„Monatschrift für Raktenkunde“

versendet auf Verlangen

J. Neumanns Verlagsbuchhandlung, Neudamm.

Allen Abonnenten sei empfohlen die

Einbanddecke

für den

XIV. Jahrg. der „Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst“.

Dieselbe ist in grün Keinen mit reichem Schwarz- und Golddruck, passend zu den älteren Jahrgängen, hergestellt und kostet frei ins Haus

1 Mark 50 Pf.

Einbanddecken zu allen älteren Jahrgängen können ebenfalls zu gleichem Preise geliefert werden. Bei Bestellungen ist der Betrag thunlichst einzusenden. Dieselben sind zu richten an

J. Neumann, Neudamm.

Zéphirin Drouot.

Landschaftsgärtner! Achtung!

Diese wenig bekannte, doch ausgezeichnete Rose verdient die weiteste Verbreitung, sie blüht unausgesetzt, bis daß der Frost einfällt. Die Rosen haben eine sehr eleg. Form, sind glänzend kirschrot gefärbt und kontrastieren prächtig mit dem rotgrünen Blatt. Von sehr kräftigen Wuchs, eine der schönsten Kletterrosen.

Sehr starke Wurzelhalsveredelungen:
pro St. 0,75 Mk., pro 10 St. 6 Mk.
pro 100 St. 50 Mk.

Unbekannte Besteller Referenzen beifügen, sonst Nachnahme.

Otto Schulz, Zeitz, Holand.

Der feldmäßige Gartenbau

von H. Herrmann, Königl. Garten-Inspektor und Direktor der Obst- und Gemüße-Konservernfabrik in Mettenheim. Mit 3 Plänen und 19 Abbildungen
Preis: Mk. 3,60 gebunden.

Zu beziehen von

J. Neumanns Verlagsbuchhandl., Neudamm.

Kurze Anleitung zur Fischzucht in Teichen.

Von Max von dem Borne, Bernauhen.

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis 1 Mark.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, wie auch gegen Einsendung des Betrages direkt von J. Neumanns Verlagsbuchhandlung, Neudamm.

Geeignet zu Geschenken!

Schreibmappe für das Jahr 1897!

Sodaelegante Ausstattung!

Preis 1,25 Mk.,

mit Namensdruck 1,50 Mk.,
bei Partien billiger.

Verjand frei bei Voreinsendung des Betrages.

Zu beziehen durch

J. Neumanns Buchhandlung,
Neudamm.

Sollte auf keinem Schreibtische fehlen!

Montrepos.

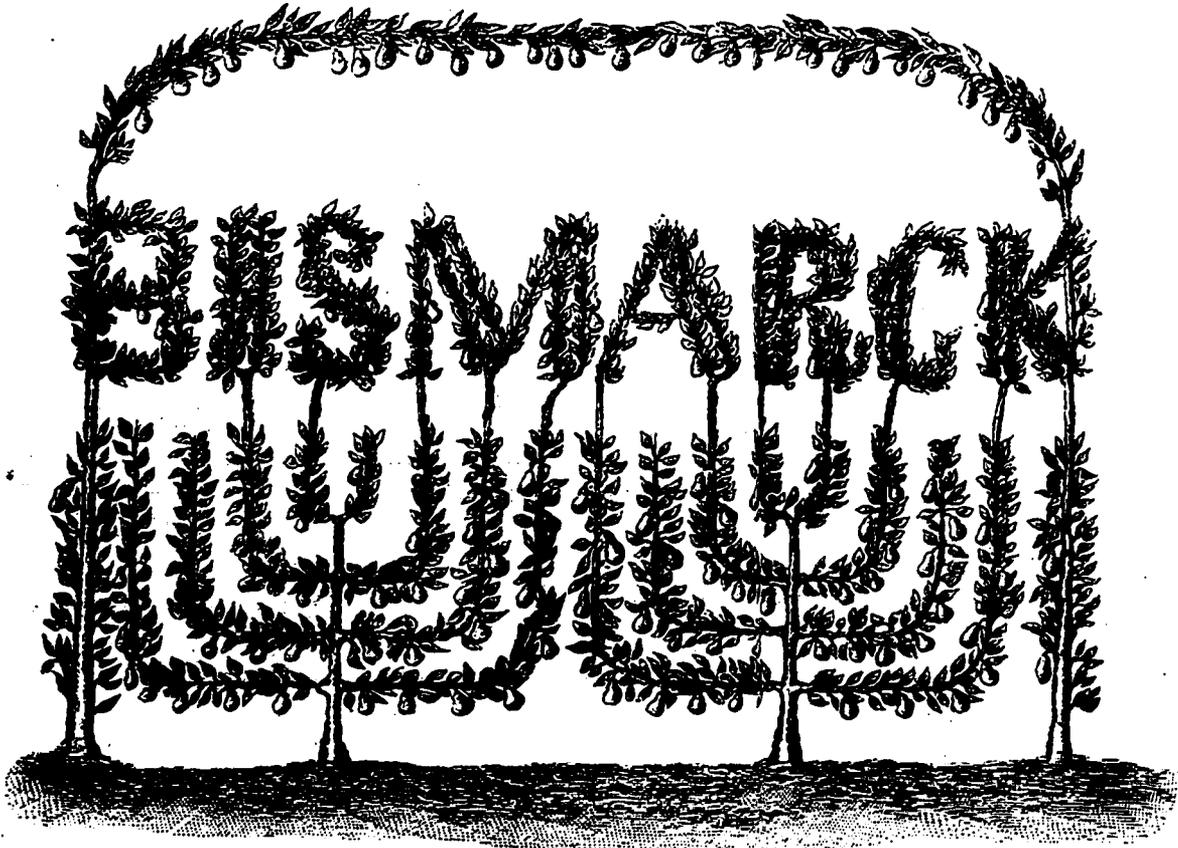
Von H. R. Jung, Städtischer Obergärtner zu Köln, Rh.
(Fortsetzung.)

Die in voriger Nummer beschriebene Parcanlage erweitert sich allmählich zu einem Obstpark, von diesem gelangen wir zu dem westlich gelegenen Obstgarten, — eine Obstpflanzung, welche an Sortenauswahl und mannigfachen Baumformen wohl so ziemlich alles enthält, was der deutsche Obstbau aufweisen kann. Montrepos ist bekanntlich eine Heimstätte der Pomologie. Unter Mitwirkung von Charles Baltet, Dr. E. Lucas, Oberdieck und Lepère hat E. von Lade diesen Obstmuttergarten der Rheinprovinz geschaffen; auf dem Terrain stehen etwa

Eine besondere Zierde des Obstgartens sind die ausgedehnten Birnenanpflanzungen, welche unter der milden Sonne des Rheingaues besonders schön entwickelte Früchte zeitigen. Den Bestand bilden 80 Hochstämme, 700 Pyramiden, 160 Spaliere, 100 Spindelbäume und ca. 600 wagerechte Cordons, besetzt mit knospen-schwellendem Fruchtholz und von tadelloser Form. Mustereemplare der Formobstbaumzucht sind die bis zu 6 m Höhe herangezogenen Flügelpyramiden, welche man in solchen Exemplaren wohl selten zu Gesicht bekommt.

Als erprobte edle, im Rheingau bewährte Sorten sind angepflanzt:

- a) Sommerbirnen: (Reifezeit August-September);
Clapps Diebling, Williams Christbirne, Spar-



2 Formobstbäume im Obstgarten der Villa Montrepos. (Gezogen von Hardenponts Winter-Butterbirne.)

2000 Apfelbäume und 2000 Birnbäume in den verschiedensten Sorten und mannigfaltigsten Formen, hierzu kommen noch etwa 400 Pflaumen- und Zwetschenbäume, 100 Kirscharten, 250 Pfirsiche und ca. 50 Nektarten. Allein von Pfirsichen sind 150 Spalierpalmetten, 30 Pyramiden, 30 Hochstämme und 40 Schrägcordons vorhanden; die Gesamtlänge der mit Pfirsichspalieren bepflanzten Mauern beträgt 340 m, welche ein durchschnittliches Jahresertragnis von 15000 Früchten ergeben.

Als bewährte Sorten sind angepflanzt: Amsden, Rivers' Early, Crawford's Early, Grosse Mignonne hâtive, Madeleine rouge, Malta, Galande, Admirable, Belle Beausse, Chevreuse tardive, Lord Palmerston, Téton de Vénus.

birne, Giffards Butterbirne, Madame Treyve, Amanlis Butterbirne, Gute von Ezée, Juli-Dechantbirne, Erzbischof von Hons, Dr. Jules Guyot, Nonfallard.

- b) Herbstbirnen: (Reifezeit: Oktober-November);
Hochfein Butterbirne, Gute Luise von Abranches, Breins-Dechantbirne, Gellerts Butterbirne, Herzogin von Angoulême, holzfarbige Butterbirne, Marie Louise, weiße Herbst-Butterbirne, Colomas Herbst-Butterbirne, rotgraue Dechantbirne, Esperens Herrenbirne, Clairgeau, Capiaumonts Butterbirne.

- c) Winterbirnen: Diels Butterbirne, Winter-Dechantbirne, Edel-Crassane, St. Germain, Hardenponts Winterbutterbirne, van Mons,

Winter-Meuris, Feige von Mençon, Garden-
ponts Federbissen, Boisnards Dechantsbirne,
Chaumontel, Dechantsbirne von Mençon, Es-
perens Bergamotte, von Lade's Butterbirne,
Longres, Pastorenbirne, Belle Angevine.

In gleichem Maße wie die Birnen nehmen
auch die Apfelpflanzungen einen hervorragenden
Platz ein, ca. 1500 Cordons, 300 Pyramiden, 100
Spindeln, 60 Hochstämme und 50 Spalierbäume
bilden deren Vertretung. In großen Mengen sind
der edle weiße Winter-Calville und der gelbe Belle-
fleur (Mezger's Calville) angepflanzt.

Als beste Sorten sind vorhanden:

- a) Sommeräpfel (Reifezeit Ende Juli—August):
Weißer Astrachan, Charlamowsky, Sommer-
Zimmer-Apfel.
- b) Herbstäpfel (Reifezeit September—Oktober):
Gravensteiner, Kaiser Alexander, Burchardt's
Reinette.
- c) Winteräpfel:
Wintergoldparmäne, Landsberger Reinette,
Danziger Kantapfel, Gelber Richard, Weißer
Winter-Calville, Gelber Bellefleur, Pariser
Kambour-Reinette, Graue französische Reinette,
Ananas-Reinette, Reinette von Orleans, Bau-
manns Reinette, königlicher Kurzstiel, Gold-
reinette von Blenheim, Bismarck-Apfel.

Auch von den nur als Zierfrüchte zur Topf-
kultur und zum Einmachen Wert besitzenden kleinen
„Apf's“ (Plattapfel) sind ca. 25 Sorten vorhanden.

An Pflaumen und Zwetschen sind ca. 300 Hoch-
stämme und 100 Pyramiden vorhanden; von Lade's
eigene Züchtungen sind: Grüne Zwetsche von Mon-
repos, rote Zwetsche von Monrepos und von Lade's
große Mirabelle. Außerdem sind angepflanzt: Gelbe
Mirabelle, große grüne Reineclaudé, violette Reine-
claudé, Hauszwetsche, italienische Zwetsche und bunter
Perdrigon.

Der Bestand an Kirschen beläuft sich auf
ca. 100 Stück hoch- und niederstämmige Exemplare.
Eine hervorragende Züchtung ist von Lade's späte
Anorpelkirsche, eine mittelgroße Frucht mit festem
süßem Fleisch, welche erst gegen Ende September
zur Reife gelangt, — somit wohl die späteste aller
Kirschen. Diese Sorte ist vielfach mit Preisen aus-
gezeichnet worden, eine nähere Beschreibung derselben
befindet sich in den von Oberdieck, Lauche und
Dr. Lucas herausgegebenen pomologischen Monats-
heften. Angepflanzt sind ferner: Fromms Herz-
kirsche, Hedelfinger Riesenkirsche, Rheingauer schwarze
Schloßkirsche, Ostheimer Weichsel und Königin
Hortensia.

Weinreben sind ca. 500 Stück in etwa 25 Sorten
vorhanden. Eigene Züchtungen sind von Lade's
Muskatgutedel und von Lade's Lieblingstraube,
zwei vorzügliche Tafelrebsorten, welche 1874 auf
dem önologischen Kongresse in Trier mit einem
Ehrendiplom erster Klasse prämiert worden sind.
Angepflanzt sind ferner: Früher Malinger, Früher
Leipziger, Diamant Gutedel, Pariser Gutedel,
Königs Gutedel, Weißer Sylvaner, Frankenthaler,
Weißer Muskateller, Schwarzer Muskateller. In
diesem Herbst konnte man an einem Weinstock

(weißer Sylvaner), welcher vor 20 Jahren ange-
pflanzt worden, nicht weniger als 2000 Stück wohl
ausgebildete Trauben beobachten, die Rebe bekleidet
eine Wandfläche von nahezu 60 □ m.

Der östliche Teil des Gartens enthält in seiner
oberen Hälfte Parkanlagen, untermischt mit Obst-
bäumen. In der unteren Hälfte liegen die Gewächshäuser
und Frühbeete, aus deren Mitte sich die
ca. 180 □ m umfassende Obsthalle zur Aufbewahrung
des Obstes erhebt. In luftigen, nach Temperatur-
graden regulierbaren Räumen ruht des Jahres
reicher Segen, sorgfältig auf mit Stroh und Papier
bedeckte Sattenhürden gebettet.

Unser Rundgang durch die Gärten wäre somit
beendet, nur in kurzer, gedrängter Form können
wir hier ein kleines Bild des Bemerkenswertesten
wiedergeben, — Monrepos muß man sehen und
wiederholt in Ruhe beschauen, um die Fülle des
Gebotenen in der Erinnerung wachzuhalten, deren
vollen Wert nur derjenige ermessen kann, der auf
dem Gebiete des Obstbaues selbst thätig wirkt,
und an sich selbst schon erfahren hat, wieviel un-
endliche Mühe, Sorgfalt und denkende Thätigkeit
zum Opfer gebracht werden müssen, um zu einem
Ziele zu gelangen, das ihm hier in Vollendung vor
Augen tritt. Im allgemeinen sind die klimatischen
Verhältnisse des Rheingaus dem Obstbau sehr
günstig, wenngleich Spätfröste, heiße trockene Sommer
und besonders die im August und September
herrschenden heftigen Winde in manchen Jahren
nicht unbedeutenden Schaden verursachen. Das Obst
zeichnet sich von dem anderer Gegenden durch Zartheit
des Fleisches, reichen Zuckergehalt und besonders
lebhaftes Färbung aus. (Schluß folgt.)



Die Kultur der Erdbeeren unter Glas.

Karl Fetisch,

Kreistechniker für Obst- und Gartenbau, Oppenheim (Rheinbessen).

Dem Treiben der Erdbeeren schenkt man bei uns
in Deutschland bei weitem noch nicht die Auf-
merksamkeit, die diese Kultur verdient. Der Grund
liegt wohl einestheils darin, daß man nicht die richtige
Sortenwahl trifft, andernteils glaubt mancher, er
müßte eigens dazu eingerichtete Häuser haben, oder
die Kultur lohne sich nicht. Mancher macht Fehler
in der Vorkultur und läßt sich dann durch einen
kleinen Mißerfolg für immer abschrecken. Kurzum,
es giebt verschiedene Punkte, die der Kultur unter
Glas noch im Wege stehen, obgleich das Treiben
selbst mit keinen Schwierigkeiten verbunden ist. Um
natürlich seines Erfolges schon von vornherein sicher
zu sein, ist eine gut durchgeführte Vorkultur nebst
einer richtigen Sortenwahl die erste Bedingung.
Von einer guten Erdbeere muß man verlangen,
daß sie sich gut treiben läßt, reichlich blüht und
trägt, keiner künstlichen Befruchtung bedarf, schöne
rote Früchte erzeugt, die fest genug sind, um sie zu
versenden. Sorten, welche diese Eigenschaften nicht
besitzen, sollten überhaupt nicht zur Treiberei ver-
wendet werden. Folgende Sorten kann ich auf
Grund meiner Erfahrungen warm empfehlen:

Laxtons Noble. Es ist wohl kaum eine Erdbeersorte vorhanden, welche so schnell der Liebling des Treibgärtners geworden ist wie diese. Sie ist in jeder Weise zu empfehlen, wenn sie auch im Geschmack etwas mehr Aroma besitzen dürfte. Sie treibt sich außerordentlich leicht, bildet ihre Früchte regelmäßig aus und ist für den Versand gut geeignet.

La grosse sacrée. Diese Sorte reift noch um einige Tage früher als Laxtons Noble, und kann man nicht selten bereits Mitte März die ersten Früchte pflücken. Sie besitzt auch einen angenehmeren Geschmack wie erstere, doch wird sie im Hause leicht von dem Erdbeerpilz (*Sphaerella fragariae*) befallen und bildet dann nur verkrüppelte Blätter und Früchte. La grosse sacrée ist eine der ältesten Erdbeersorten, die wir besitzen.

Comte de Paris. Ebenfalls eine alte Treibsorte, die man leider noch sehr selten antrifft. Sie besitzt dieselben Vorzüge wie die vorigen, auch eignet sie sich zum Versand. Es empfiehlt sich, diese Sorte in Töpfen im Mistbeetkasten zu treiben, da sie im Hause gewöhnlich vom Mehltau befallen wird, der den Früchten einen pilzartigen Geschmack verleiht.

Vicomtesse Héricart de Thury. Diese Sorte ist der Liebling der Engländer; sie besitzt einen sehr edlen Geschmack und gute Färbung und läßt sich so gut wie Laxtons Noble treiben.

Laxtons Royal Sovereign. Ich habe diese Sorte zwar noch nicht selbst getrieben, doch wird sie in den englischen Fachzeitschriften als besonders gut und als Zukunftserdbeere bezeichnet, weshalb ich sie mit anführe. Die Frucht besitzt einen guten Geschmack, ansehnliche Größe, soll sich ausgezeichnet treiben lassen, setzt gut an und läßt sich versenden.

Kaisers Sämling. Im vergangenen Jahre trieb ich diese Sorte zum erstenmal. Dabei bemerkte ich, daß sie ebenfalls eine gute Treibsorte ist, obgleich sie nicht so früh reift wie Laxtons Noble.

Leider besitzt sie kein festes Fleisch, was sie für den Versand unbrauchbar macht. Für Privatgärtnereien und Lokalverkauf ist sie zu empfehlen.

König Albert von Sachsen. Die größte und schönste Erdbeere neben Sharpless, die sich nicht treiben läßt, ist unstreitig König Albert von Sachsen. Neben ihrer Größe besitzt sie aber noch einen vorzüglichen Geschmack, schöne Form und gute Färbung. Für die Frühreiberei ist sie nicht geeignet, doch hat

man zum Spätreiben kaum eine bessere und dankbarere Sorte. Sie reift im Hause Ende April und bildet somit die Fortsetzung des ersten Treibjahres.

Ferner werden noch empfohlen: Marguerite (etwas säuerlich), Roseberry maxima, Early prolific, May Queen, Théodor Mulié und General Havelock.

Vermehrung und Vorkultur.

Die Hauptsache ist, daß man starke Pflanzen erzielt. Je mehr Köpfechen eine Pflanze besitzt, desto mehr Blütenstengel erzeugt sie. Zu diesem Zweck ist es nötig, so früh als möglich Ableger zu machen. Man fülle daher, sobald die Pflanzen Ranken bilden, Stecklingstöpfe mit einer sandigen, leichten Erde, stelle dieselben unter die Ranke, hake letztere auf dem Topfe fest, damit sie Wurzeln bilden. Hat man alte, abgetriebene Pflanzen zur Verfügung, so pflanze man diese aus und benutze deren Ausläufer, die sie bereits in den Treibräumen gebildet hatten, zur Vermehrung. Die auf diese Weise gewonnenen Pflanzen werden bedeutend kräftiger als solche, die von im Bande stehenden Mutter-

pflanzen gewonnen werden. Nachdem die Ausläufer die vorher erwähnten Töpfe mit Wurzeln gefüllt haben, trennt man sie von der Mutterpflanze ab und verpflanzt sie in dreizöllige Töpfe, in eine kräftige, nahrhafte, doch gut durchlässige Erde. Ich verwende mit gutem Erfolg Komposterde, mit altem Baulehm, scharfem Sand und Hornspänen gemischt.

Nach dem Umpflanzen gießt man die Pflanzen mäßig an und stellt sie vorläufig an eine schattige



3. Formobstbaum im Obstgarten der Villa Montrepos.

Stelle. Später bringt man sie auf ein sonniges Beet und senkt sie bis an den Topfrand ein. Gehen die Pflanzen rasch voran, so verjagt man sie nochmals in größere Töpfe, hält sie im Anfang ebenfalls schattig und bringt sie dann wieder, wie bereits angegeben, in die Sonne.

Um recht kräftige Pflanzen zu erzielen, gebe man ab und zu einen Düngguß, entweder durch aufgelöste Kuhfladen, und zwar in diesem Falle zweimal in der Woche, oder durch Zuführung von Wagner'schem Dünger der Marke WG., welche man in Wasser gelöst giebt. Welche Mengen von Nährsalz die Pflanze braucht, hängt von der Beschaffenheit der Erde ab und muß vom Züchter durch Beobachtungen festgestellt werden. Es empfiehlt sich aber, nicht zuviel mit einem Male zu geben, sondern lieber öfter zu düngen. Während der Kultur führe man den Pflanzen ebenfalls reichlich Wasser zu; eine Erdbeerstaude, die heute staubtrocken, morgen aber übermäßig feucht ist, wird niemals einen günstigen Erfolg zeigen. Im Herbst entziehe man den Pflanzen nach und nach das Wasser und gewähre ihnen auf diese Weise eine entsprechende Ruhezeit. Um zu vermeiden, daß die Pflanzen durch Regen befeuchtet werden, stelle man sie am besten in einen Kasten unter Glas. Um jedoch ein gänzlichcs Eintrocknen, welches die Pflanzen sehr schädigt, zu vermeiden, ist es erforderlich, ihnen öfter einen leichten Guß zu geben. Die Überwinterung der Erdbeeren geschieht in einem frostfreien Raume, am besten eignet sich ein tiefer Kasten, den man im Winter zudeckt. (Schluß folgt.)

Ueber Verschönerung der Städte durch öffentliche Gartenanlagen und über die Anwendung gartenkünstlerischer Prinzipien bei städtischen Forsten.

Vortrag, gehalten vom Stadtgarteninspektor Tripp in Hannover in Göttingen am 20. November 1896.

Wenn ich es unternommen habe, der Anregung Ihres verehrten Herrn Bürgermeisters Galsow und dem Wunsche des Göttinger Gartenbau-Vereins folgend, ein so vielumfassendes Thema heute vor Ihnen zu behandeln, so bin ich mir der Schwere meiner Aufgabe voll bewußt, namentlich aber nach zwei Richtungen hin: Erstens muß ich die absolute Unmöglichkeit einsehen, die in meinem Thema ange schnittenen schwerwiegenden und vielseitigen Fragen auch nur einigermaßen erschöpfend im Rahmen eines Vortrages zu behandeln, und zweitens begeben ich mich in dem zweiten Teile meines Themas, die Anwendung gartenkünstlerischer Prinzipien bei städtischen Forsten, auf ein vielumfritteneres Gebiet, auf welchem die Meinungen auf forstwirtschaftlicher und gartenkünstlerischer Seite noch zum Teil weit auseinandergehen und eine Verständigung und Klärung zwischen den verschiedenen Ansichten erst angebahnt worden ist, wenn auch schon jetzt ein völlig extremer Standpunkt auf beiden Seiten fast gänzlich verlassen worden ist. Ich werde mich daher in Bezug auf den ersten Teil meines Themas, über manches flüchtiger als vielleicht erwünscht hinweggehend, auf das wesentlichste beschränken und in dem zweiten Teile das rein forstwirtschaftliche und forsttechnische Beiseite lassen und mich in meinen Ausführungen hauptsächlich an das halten, was namhafte Forstmänner als durchführbar und wünschenswert bezeichnet haben, und was ich selbst aus eigener Erfahrung zu schöpfen Gelegenheit hatte.

Die Gartenkunst in ihrer Anwendung auf die Verschönerung unserer Städte ist so recht ein Kind unseres nach Aufklärung ringenden Zeitalters und wohl die schönste Bethätigung unseres vielfach mit Unrecht als materialistisch angesehenen Zeitgeistes, namentlich in den letzten Decennien. Sie ist immer mehr

zu einer wichtigen Tagesfrage von hoher volkswirtschaftlicher und socialpolitischer Bedeutung geworden, deren Tragweite für unser modernes Volksleben von Jahr zu Jahr mehr erkannt wird, und deren Lösung zu einer der wichtigsten Aufgaben unseres allerorts freudig fortschreitenden Gemeinwesens geworden ist.

Noch zu Anfang dieses Jahrhunderts war die ausübende Gartenkunst fast ausschließlich im Dienste der Fürsten und Großen im Lande, deren freigebiger Kunstsinne wir so viele, heute noch schöne und herrliche Parkanlagen verdanken. Städtische öffentliche Anlagen waren so gut wie unbekannt, und nur wenige große Städte, „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe“, begannen mit der Anlage städtischer Parks, so Berlin mit Anlage seines Friedrichshaines, Magdeburg mit dem Friedrich-Wilhelmgarten, Breslau mit dem Schweidnitzer Park und auch wohl Bremen mit seinen Wallanlagen. Der Friedrich-Wilhelmgarten in Magdeburg dürfte wohl die älteste im Auftrage einer Stadtverwaltung ausgeführte öffentliche Anlage in Deutschland sein. Der berühmte Hofgartendirektor Penné schrieb hierüber etwa im Jahre 1828 an den damaligen Oberbürgermeister folgendes: „Es ist mir nicht neu, daß Fürsten und reiche Privatleute große Summen an die Werke der schönen Gartenkunst wenden. Allein ein Unternehmen dieser Art, daß nach vorläufigen Überschlägen exklusive der Gebühlichkeiten nicht weniger als 18 000 Thaler kosten wird, von seiten eines Stadtmagistrates ist das erste Beispiel, das sich mir in meinem Künstlerleben dargeboten hat.“

Diese Verhältnisse haben sich in den letzten Decennien völlig umgekehrt. Heute sind es vornehmlich die Städte, welche sich die Gartenkunst dienstbar gemacht haben, derart, daß dieselbe, den gegebenen Verhältnissen sich anpassend, zum Teil neue Formen angenommen und in Anlehnung an die Städtebaukunst, heute eine selbständige charakteristische Kunst- richtung repräsentiert.

Wo man die Bedeutung dieses neuen Zweiges der städtischen Verwaltung richtig erkannt hat, ist der städtische Gartenbeamte gleichwertig mit den Baubeamten der verschiedenen Branchen in den Verwaltungskörper einrangiert, zum mindesten aber dem städtischen Baumeister als mehr oder minder selbständiger Beamter unterstellt worden. Überall da aber, wo man eine selbständige städtische Gartenverwaltung eingerichtet und dem Gartenbeamten völlige Freiheit der Initiative und einen gewissen Einfluß auf den weiteren Ausbau des Stadtgebietes gewährt hat, sind die besten Erfolge zu verzeichnen. So in Köln, Berlin, Breslau, Magdeburg, Bremen und anderen Großstädten, und wie ich wohl ohne Selbstüberhebung sagen kann, auch in Hannover.

Wie ich schon erwähnte, ist diejenige Richtung der Gartenkunst, welche wir kurzweg die städtische nennen wollen, in ihrer Eigenart eine direkte Folge der Verhältnisse, denen sie sich in ihren Formen hat anpassen müssen, und welche wir je nach Größe, Zweck und Lage als Stadtpark, Schmuckplatz, Erholungspatz, Wallanlagen oder Ringpark, Waldpark u. bezeichnen. Gehen wir uns einmal in kurzen, theoretisch verallgemeinerten Zügen die Entwicklung unserer Großstädte mit Bezug auf die allmählich aus dieser Entwicklung entstehende Gartenkunst an. Schon in den 50er und 60er Jahren machte sich ein starkes Anwachsen unserer großen Städte bemerkbar. Als aber nach dem glorreichen Feldzug 1870/71 der Milliarden- segen über unser Land kam, die geeinigten deutschen Stämme eine wirtschaftliche Macht ersten Ranges wurden und unsere Städte einen ungeahnten Aufschwung nahmen, fiel leider allmählich der Kranz von Gärten, der die innere Stadt umgab, zum Teil auch Wall und Graben, soweit sie als altgewohnte Promenade noch vorhanden, der Bauspekulation zum Opfer. Gleichzeitig verrückten sich die Verhältnisse in den größeren und mittleren Städten vielfach so, daß die altangelegenen, wohlhabenden Bürger sich aus der Enge des alten Hauses und der alten Straße hinaussehnten in weitere freiere Verhältnisse, wie sie ihnen in den neuen Stadtvierteln und ihren, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend gebauten Häusern geboten wurden, während umgekehrt die ärmere Bevölkerung diesen älteren Stadtvierteln mit billigen kleinen Wohnungen zuströmte, die man draußen nach dem ungeahnten Steigen der Grundstückspreise nicht mehr haben konnte. Während nun in denselben neuen Stadtvierteln, wo vorzugsweise die reichere Bevölkerung hinstömte, im Interesse der Wertsteigerung der Gebäude breite Straßen mit Baumreihen, sowie kleine Schmuckplätze zur Verschönerung der ganzen „Lage“

angelegt wurden, entstanden an anderen Stellen, vom größten Bandalisimus in Bezug auf alles Naturschöne begleitet, geradlinige Geschäftsstragen und Kasernenartige Wohnungsverhältnisse für die weniger bemittelte Bevölkerung. Diesen, aus einer allzuschleunigen und zum Teil ungesunden Entwicklung resultierenden Mißständen wäre vor allen anderen die städtische Gartenkunst berufen gewesen, abzuwehren.

Aber es mußten erst die schreiendsten Mißstände und der unerhörteste Bandalisimus, hervorgerufen aus einem wüsten Spekulationskaumel, kommen, um die Aufgaben der städtischen Gartenkunst in dieser Richtung zu erkennen, leider erst, nachdem es vielerorts „zu spät“ war. Wohl der Stadt, die damals zur rechten Zeit die Bedeutung gärtnerischer Anlagen erkannte und sich den Wall mit seinen schönen, alten Bäumen und dichten Büschen erhielt und gärtnerisch ausgestaltete. Diese Wallanlagen sind meines Erachtens in jeder Beziehung das Ideal städtischer Gartenkunst. Sie sind vom Centrum nach allen Richtungen hin gleichmäßig zu erreichen, kommen hauptsächlich der engen inneren Stadt und daher der ärmeren Bevölkerung zu gute, sind von allgemein verständlicher, geschichtlicher Bedeutung, da sie das Wachstum der Stadt am besten veranschaulichen, und bringen am gleichmäßigsten Luft und Licht in den Häuserkomplex. Ich erinnere nur an die herrlichen Bremer und Hamburger Wallanlagen.

Wie anders würde Hannover dastehen, wenn es einstens Wall und Graben in einen Ringpark verwandelt hätte. Aber hier sind doch wenigstens große Teile der alten Wälle zu Anlagenflächen umgewandelt worden. In manchen Städten aber erinnert nichts mehr an jene schöne alte Zeit, da der „Wall“ der Tummelplatz der Jugend, die Erholungsstätte der Alten war. Jener vielerorts ungesunden Baupespekulation gegenüber erwachte dann als natürlichste Reaktion das Bewußtsein des Rechtes auf Luft und Licht in unseren Städten und daraus die Erkenntnis, daß städtische Anlagen nicht ein Luxus, sondern ein sehr dringendes Bedürfnis für das Allgemeinwohl seien. Erst mit dieser Erkenntnis tritt die städtische Gartenkunst als vollberechtigter Teil des städtischen Gemeinwesens in ihre Rechte und nimmt, wenigstens in den meisten Großstädten, wesentlich am Städtebau teil. Aus dem „Rechte auf Luft und Licht“ resultiert das Bedürfnis nach gärtnerischen Anlagen. Ebenso wie die Bauordnung ein gewisses Raummaß für die Wohnräume und ein Maximum bebauter Fläche für ein Baugrundstück vorschreibt, so sollte man meines Erachtens nach noch weiter gehen und bei Festlegung des Stadtbebauungsplanes gesetzlich einen gewissen Prozentsatz der Grundfläche in den verschiedenen Stadtvierteln für Anlagen und offene Plätze reservieren. Eine Kette von Anlagen und Schmuckplätzen in Größe und Einrichtung dem Bedürfnis der vorwiegend in diesen Vierteln wohnenden Bevölkerung angepaßt, möge das Weichbild der Stadt als schönster Schmuck und Zierde, als ihre „Lunge“ gewissermaßen durchziehen.

Namentlich aber möge man dort für „Luft und Licht“, für „Erholungsanlagen“ sorgen, wo die ärmere Bevölkerung in engen Wohnungen, oft viele Familien in einem Hause mit engen lichtlosen Hinterhöfen zusammengepfercht, hausen, welche die Wohlthat der Feiertunde im Garten, in Gottes freier Natur, nur ausnahmsweise genießen können. — Gewiß ist es wünschenswert vom rein ästhetischen, wie auch vom wirtschaftlichen Standpunkt, die sogenannten besten Lagen der Stadt gärtnerisch zu verschönern; man möge aber darüber nicht vergessen, daß gerade die ärmeren Viertel auch in dieser Hinsicht die bedürftigsten sind. Nur gebe man den hier auszuführenden Erholungsstätten auch die entsprechende Form und Ausstattung, daß sie auch wirklich als solche wirken und benutzt werden. Hier sei der Schmuck, die Verschönerung, erst in zweiter Linie zu berücksichtigen, dagegen für ausreichendes Spielraum für die Jugend und schattige Plätze für das Alter, aber in wirklich ausreichendem Maße zu sorgen. — Man wende nicht ein, daß etwa in kleineren Städten der Naturgenuß wenige Schritte vor der Stadt zu erholen sei.

Wenn dem auch so ist, so ersetzt das noch lange nicht die Gelegenheit, vor der Thür gewissermaßen der Erholung im Freien zu pflegen, von der Arbeit hinweg ohne Umstände frische Luft zu genießen und dem fröhlichen Spiel der eigenen Kinder zusehen zu können. Dieser, meines Erachtens nach allerwichtigsten Seite der städtischen Gartenkunst wird auch in unseren Großstädten noch viel zu wenig Gewicht beigemessen.

Wo die Gelegenheit verpaßt ist, inmitten solcher Stadtviertel Erholungsplätze anzulegen, sorge man in nächster Nähe für größere Erholungsanlagen. Wollen wir das Volk gesund erhalten und vom gewohnheitsmäßigen Wirtshausbesuch, von der Vereinsfeuchte mit allen ihren Schäden zurückhalten, so können wir das am besten und zweckmäßigsten, indem wir ihm bequeme und ausgiebige Gelegenheit zu Spiel und Bewegung im Freien geben.

Große baumunpflanzte Spielplätze, Volkswiesen, umgeben von Busch und Baum in malerischen, gefälligen Linien, schattige Sitzplätze, Spieltische und Sandhaufen für die Kinder sind ein lange nicht genug gewürdigtes Mittel zur Milderung sozialer Gegensätze, zur Befundung des Volkes, kurz, zur Lösung der sozialen Frage.

Hier nimmt das Kind schon freudige Eindrücke auf, lernt die Natur lieben und begreifen, hier wird in ihm der Wunsch und das Streben lebendig werden nach einer eigenen Scholle Erde. Wie weit wäre dieser Gedanke noch auszuspinnen, was lägen in dieser Richtung für dankbare Aufgaben noch vor uns, wenn sie richtig und opferwillig erfaßt würden.

Gewiß wäre in dieser Richtung auch schon mehr geschehen, wenn man sich bei Zeiten daran gewöhnt hätte, die Schaffung gärtnerischer Anlagen als eine Bedürfnisfrage und nicht nur als ein Mittel zur Verschönerung der Städte zu betrachten. So ist es auch gekommen, daß man vielerorts in dem Bestreben, gärtnerisch zu verschönern, zu weit gegangen ist und noch geht. So ist z. B. meines Erachtens die Anpflanzung von Alleen in der Stadt zu einer nicht zu rechtfertigenden Ausdehnung gelangt, welche unverhältnismäßig hohe Summen für Anlage und Unterhaltung verschlingen, ohne vielfach den beabsichtigten Zweck der Verschönerung überhaupt zu erreichen.

Es ist ja leicht verständlich, daß man sich der einfachsten Art der Verschönerung, der Anpflanzung von Bäumen an Straßen und Plätzen, am leichtesten und häufigsten zuwandte, zumal hierbei auf den ersten Blick hervorragende technische Kenntnisse und ästhetisches Urteil nicht erforderlich zu sein schienen. Daher kommt es denn, daß vielfach in dieser Hinsicht gesündigt worden ist und noch gesündigt wird. Denn thatsächlich hat die Erfahrung längst gelehrt, daß allerdings zur Anpflanzung einer Allee eine nicht zu unterschätzende Praxis und nicht minder ästhetisches Empfinden erforderlich ist. (Fortsetzung folgt.)



— ♦ — Kleineres Mitteilungen. — ♦ —

Zur Kultur der *Stephanotis floribunda*. In der Handelsgärtnerei von Neuff-Neustau sah ich ein auffallend schönes Exemplar von *Stephanotis floribunda*. Die Pflanze war vor vier Jahren ausgepflanzt in ein doppelseitiges Haus von ziemlicher Länge, wo sie unter die Glasflächen hingeleitet wurde, die sie bereits in dieser kurzen Zeit fast ganz eingenommen hatte. Im vorigen Sommer war die Pflanze mit vielen Tausenden Rispen der herrlich duftenden weißen Blumen über und über besetzt, die ein vortreffliches Bindematerial abgeben. Das Haus, das zum Überwintern von *Odontoglossum* dient, wird infolgedessen im Winter ziemlich kühl, also 6–8°, gehalten, was der sonst warmen Pflanze außerordentlich gut bekommt. Im Sommer läßt sich die Pflanze je nach Bedarf der Blumen antreiben. Zur Zeit meines Besuches im Juli wurde das Haus geheizt.

Johannes Schomerus.

Dioscorea Batatas ist ein knollenartiges Schlinggewächs von außerordentlich schnellem Wachstum. Vielfach finden wir sie in größeren Palmen- und Warmhäusern ausgepflanzt oder wohl gar in Kübeln kultiviert, wo sie dann äußerst schön und frei von Ungeziefer zu sehen sind. Im Freien kann diese Pflanze jedoch zur Bekleidung von Wänden z. empfohlen werden, wie ich dies im botanischen Garten zu Helsingfors im Laufe dieses Sommers zu sehen Gelegenheit hatte. Obgleich das Wachstum noch lange nicht sein Ende erreicht hatte, bekleidete die Pflanze eine sehr große Wandfläche und dabei sehr dicht. Die Blätter halten sich bis spät in den Herbst grün. Die Pflanze wird an genanntem Orte vor dem Winter bis an den Boden abgeschnitten und dann die Wurzel bedeckt. Die Lage war eine sonnige Südwand.

Johannes Schomerus.



— **Bücherschau.** —

Grundlehre des Obstbaumschnittes. Nach vergleichenden Versuchskulturen ausgeführt in der Königl. Gärtnerei-Lehranstalt zu Potsdam von Karl Koopmann, Königl. Gartenbau-Direktor. Mit 24 Lichtdrucktafeln. Berlin 1896. Verlagsbuchhandlung Paul Parey. Gebrochener Preis 6 Mark. (Sonder-Abdruck aus den Landwirthschaftlichen Jahrbüchern 1896.)

Für jeden Gärtner, welcher sich mit Obstbaumschnitt oder Obstbaumpflege befaßt, ist dieses Werk von höchst wichtiger Bedeutung. Der Herr Verfasser (früher Inspektor der Potsdamer Lehranstalt) behandelt hier nur Streitfragen aus dem Gebiete des Obstbaues, und zwar sind dies: Beobachtungen über die Wirkung des Rückschnittes am einjährigen Holze, über die Wirkung des Pinzirens, über die Wirkung des Ringelschnittes, des Aberlassens und der Kerbschnitte, Betrachtungen über die Verwendbarkeit der erhaltenen Versuchsergebnisse in der Praxis; Versuchsversuche und Pflanzzeit. Alles dieses wird uns an der Hand vergleichender, und deshalb Wert besitzender Versuche vorgeführt; während kurze Auszüge aus der einschlägigen Literatur die Ansichten hervorragender Autoren zu unserer Kenntnis bringen und so recht zeigen, wie zerfahren die Anschauungen über den Baumschnitt noch sind. Koopmann's „Grundlehren“ werden einen wesentlichen Teil zur Klärung beitragen, insbesondere einmal gesunde Anschauungen über das Beschneiden selbst zum Durchbruch gelangen lassen, wie aus folgenden Sätzen zu entnehmen ist:

„Je weniger Schnitt notwendig wird, desto vorteilhafter für die Pflanze (Seite 3). Je weniger wir zu schneiden haben am Baume, desto gesünder bleibt er, und desto schöner entwickeln sich die Früchte (Seite 91). Eines wirklich besten Erfolges darf man sich nur rühmen, wenn die Fruchtsetzung und die Erhaltung der Fruchtbarkeit im allgemeinen ohne Schnitt erreicht worden ist (Seite 85). Hauptgewicht ist auf die „Stärke-Entwicklung“ zu legen; wo diese von Natur nicht ausreicht, muß nachgeholfen werden. Zu den Mitteln, dies zu erreichen, gehört in erster Linie eine tiefe Bearbeitung des Bodens und Bereicherung desselben an Nährstoffen (Seite 68). Die Möglichkeit einer Steigerung der Produktion durch Rückschnitt unterliegt keinem Zweifel; sie wird aber ihre natürliche Grenze bei einer auf's höchste gesteigerten Leistung des Bodens und des Klimas erreichen (Seite 23).“

Im nachfolgenden spricht sich der Verfasser über die Schnittlängen aus, indem derselbe die Dicke (den Umfang) im Verein mit der Länge eines Sprosses als Maß der Stärke (Kraft) betrachtet. Da aber die dicken und zugleich langen Sprosse gar häufig gar nicht die kräftigen sind, indem es ihnen oft an genügender innerer, sogen. ruhender Kraft (an Reserverstoffen) fehlen kann (vergl. darüber Abschnitt 16 meiner „Grundzüge der Gartenkultur“, Berlin 1894), so haben die Ergebnisse nur bedingte Maßgeblichkeit, wie denn der Herr Verfasser auf Seite 19 auch selbst erklärt, daß die natürliche Entwicklung des Holzes bei den Kirschen wie den Äpfeln offenbar eine Rolle bei Entscheidung der Frage „nach der größten Stärkezunahme“ (d. h. Dicke, B.) spielt. Erklärt sei hier, daß der Verfasser unter Schnitt auf $\frac{1}{10}$ „Schnitt auf Ähring“ versteht, so daß Schnitt auf $\frac{10}{10}$ als „unbeschnitten“ gilt. Es heißt nun: „Sehr kurzer Schnitt, auf $\frac{1}{10}$ — $\frac{2}{10}$, ist durchweg als Schwächung (auszusprechen, da bei demselben in allen Fällen die geringste Stärkezunahme stattfindet (Seite 14 und 21). Schnitt über $\frac{2}{10}$ — $\frac{4}{10}$ bewirkt größte Längenzunahme. (Seite 13). Schnitt auf $\frac{5}{10}$ — $\frac{9}{10}$ bewirkt bei Kernobst größte Stärkezunahme (Umfang); nicht beschnittene blieben darin etwas zurück (Seite 14). Bei Süßkirschen größte Stärkezunahme ohne Rückschnitt; bei Sauerkirschen beim Schnitt auf $\frac{7}{10}$ — $\frac{9}{10}$ und auch ohne Rückschnitt (Seite 19). Pflaumen sind in der Triebentwicklung unberechenbar (Seite 21). Größte Blattflächenmenge beim Apfelbaum bei Schnitt auf $\frac{5}{10}$ (Seite 15).“ — Alle diese Ergebnisse stoßen aber den allgemeinen Satz, daß alles Beschneiden schwächt oder verringert, nicht um; denn sie sind nur scheinbare Ausnahmen (vergl. „Grundzüge der Gartenkultur“, Seite 172—180). —

Vom Pinzieren: „Das Pinzieren wirkt nicht nur tötend, sondern auch schwächend hinsichtlich der Stärken-

Entwicklung; Verminderung der Gesamtproduktion um etwa $\frac{1}{10}$! (Seite 25). Durch Pinzieren wird die „Triebsfähigkeit“ der Augen gegenüber nicht pinzieren Trieben „gekräftigt“ (Seite 33). „Meines Erachtens wird nur das Druckwachstum der gebliebenen Augen gefördert (s. „Grundzüge der Gartenkultur“, Seite 177); denn auch hier ist die „Kraftigung“ nur scheinbar.“

Ringelung: „Beringelte Bäume (5—10 mm breit) brachten reiche Blüte und später guten Fruchtansatz; ist aber am wagerechten Stordon-Verast oft mißlich (Seite 37). Bei Nährstoffmangel im Boden ist Ringelschnitt nachteilig (Seite 41/42).“

Schröpfen oder Aberlassen: „Schröpfschnitte wie beim Kernobst so auch beim Steinobst anwendbar; aber nicht in senkrechter Linie ausführen, weil dann lassende Wunden entstehen (geschieht doch wohl nur ausnahmsweise und wenn die Arbeit zu ungehöriger Zeit ausgeführt, B.), sondern in stufenweisen Abfägen (?), welche zweckmäßiger (!) als Schlangentlinien sind (Seite 48). Durch Schröpfen Krankheiten im gewissen Grade vorbeugen (S. 46). Schröpfschnitte wirken belebend für einzelne Teile wie für den ganzen Baum. Ist nun ein Baum an sich starkwüchsig, so wird das Übel durch Schröpfen nur vergrößert; anstatt Frucht wird noch mehr Holztrieb entstehen als zuvor (Seite 49).“ Letzteres muß Referent aus eigener Praxis sehr bezweifeln; denn viele und genügend tiefe Längsschnitte verdünnten zunächst Wasser, brauchen dann viel Material zum Heilen, der Stamm braucht auch mehr, was alles dem Wurzelwachstum vorenthalten wird und folglich wieder das Längenwachstum der Kronenzweige vorteilhaft beeinträchtigt!

„Kerbschnitte über einem Auge müssen bis ins Holz, unter einem Auge dürfen nicht ins Holz gehen; sie haben große Bedeutung bei der Formierung der Zwergobstbäume (Seite 52—55).“

„Durch Biegen der Zweige wird der Schnitt eingeschränkt, und das ist immer wünschenswert (Seite 84).“ — Diese Auffassung des Verfassers ist eine geradezu klassische und verdient in der Praxis weitgehende Beachtung.

Auf Seite 91 wird gegen Starcktriebigkeit der Formobstbäume der Wurzelschnitt mit Recht empfohlen. Auch dieser wird viel zu selten ausgeführt. — Betreffs der ausgedehnten Verpflanzungsversuche muß auf das Wert selbst verwiesen werden. — Bezüglich der Pflanzzeit empfiehlt der Verfasser teils die Herbst-, teils die Frühjahrspflanzung; Winterpflanzung war stets am ungünstigsten. — Bei älteren und an sich schwer verpflanzbaren Bäumen bietet die Zeit des Knospendurchbruchs die größte Sicherheit des Gelingens (Seite 119).“ Referent vertritt den Standpunkt, daß die Zeit des Knospendurchbruchs für alle Kulturpflanzen, also als allgemeine Regel zu gelten hat und recht gut gelten kann, da sie besondere Abweichungen zu einem besonderen Zwecke ja nicht ausschließt (vergl. „Grundzüge der Gartenkultur“ Seite 163 und 173).

Referent kann diese Besprechung nicht schließen, ohne nochmals nachdrücklich das Studium der Koopmann'schen Grundlehren des Obstbaumschnittes zu empfehlen. Berlin-Willmersdorf. A. Boß.

„**Verein deutscher Gartenkünstler**“.

- Neuangemeldete Mitglieder:
- Bänger, Königl. Obergärtner, Coblenz.
 - Krause, F. L., Landschaftsgärtner, Dresden-N., Josephinenstraße 22.
 - Müller, Adolph, Städtischer Obergärtner, Kassel-Schönfeld.
 - Müller, J. F., Baumschulen und Handelsgärtnerei, Mellingen bei Pinneberg, Holstein.
 - Sokell, Armin, Großh. Sächs. Hofgärtner, Belvedere bei Weimar.
 - Weibling, E., Landschaftsgärtner, Groß-Lichterfelde bei Berlin, Neue Dorfstraße 2.
- Provinzial-Gartenbau-Verein zu Hannover, z. B. des Stadtgarteninspektors Herrn Trip zu Hannover.

— **Personalien.** —

Dr. Christ, C., wissenschaftlicher Lehrer an der Königl. Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau zu Geisenheim, ist der Amtstitel „Oberlehrer“ verliehen worden.